

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Werner Karr, Martin Koller, Herbert Kridde, Heinz Werner

Regionale Mobilität am Arbeitsmarkt

20. Jg./1987

2

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104 zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin,
Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de; (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de; (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de; Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heißbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)

In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Regionale Mobilität am Arbeitsmarkt

Werner Karr, Martin Koller, Herbert Kridde, Heinz Werner*)

Die vorgelegten Daten zur regionalen Mobilität zeigen, daß diese im Vergleich zu den sechziger Jahren weiter zurückgeht und – gemessen am damaligen Niveau – relativ niedrig erscheint. Allerdings spielten damals einige Sonderfaktoren eine große Rolle:

Flüchtlinge waren, aus Provisorien heraus, dauerhaft zu integrieren; ausländische Arbeitskräfte, die ab den sechziger Jahren in großer Zahl zuzogen waren im Hinblick auf Arbeitsplätze außerordentlich flexibel.

Neben diesen strukturellen Einflüssen zeigt sich auch eine starke Abhängigkeit von der konjunkturellen Entwicklung:

Wohnortwechsel werden nun einmal in hohem Maße auch durch die Aussichten auf neue und bessere Arbeitsplätze bestimmt. Diese aber verschlechtern sich in den Rezessionen. Es ist deshalb kein Wunder, daß ein Absinken des konjunkturellen Klimas (des Auslastungsgrades des potentiellen Arbeitsvolumens) um 1% eine Verminderung der Wanderungsintensität um ca. 3 bis 4 Prozentpunkte bewirkt.

Regionale Mobilität hat positive und negative Auswirkungen auf die betroffenen Regionen: in der kurzen Sicht tritt durch Abwanderung sicher eine Entlastung des Arbeitsmarktes ein; da Wanderungen aber immer auch selektiv, d.h. daß tendenziell Jüngere und besser Qualifizierte abwandern, sind Abwanderungen mittel- bis längerfristig eher negativ zu bewerten („soziale Erosion“).

Die hier und da geäußerte Vermutung, die Arbeitslosigkeit könne in nennenswertem Umfang verringert werden, wenn die Arbeitslosen nur mobiler wären, konnte hier nicht geprüft werden. Vielmehr sollte gezeigt werden, welche speziellen Gruppen unter den Erwerbstätigen und unter den Arbeitslosen mehr oder weniger mobil sind. Es zeigte sich, daß die Mobilität der Arbeitslosen mit deren individuell steigender Arbeitslosigkeitsdauer beachtlich zunimmt.

Außerdem werden die Gewinne und Verluste der Bundesländer aus dem überregionalen Arbeitsplatzwechsel sowie deren regionale Verflechtung dargestellt. Ein abschließendes Kapitel befaßt sich mit Fragen und Ergebnissen des internationalen Vergleichs von Mobilitätsanalysen.

Gliederung

1. Vorbemerkung
2. Die Binnenwanderung in der Bundesrepublik nach Bundesländern
 - 2.1 Allgemeine Wanderungstendenzen
 - 2.2 Wanderungen und Konjunkturschwankungen
 - 2.3 Binnenwanderungen regional
3. Regionale Mobilität von Arbeitnehmern nach sozioökonomischen Merkmalen
 - 3.1 Räumliche Definition
 - 3.2 Erfaßter Personenkreis
 - 3.3 Ergebnisse
4. Mobilitätsmatrix der Bundesländer am Beispiel der zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel
5. Regionale Mobilität im internationalen Vergleich
6. Zusammenfassung

1. Vorbemerkung

Die „regionale Mobilität“ ist seit Jahrzehnten ein häufig benutzter Terminus, der an beiden Enden einer möglichen

„Mobilitäts-Skala“ negative Assoziationen weckt: Eine *hohe* regionale Mobilität, wie sie noch vor einigen Jahrzehnten – vor allem auch in den USA – zu beobachten war bzw. ist, zeigte negative Folgen in den sozialen Beziehungen (neues Nomadentum), aber auch im Hinblick auf eine negative Veränderung von Regionalstrukturen (soziale Erosion): Regionen mit schlechter Wirtschaftsstruktur verlieren durch hohe Abwanderungen zusätzlich an Attraktivität, da insbesondere jüngere und qualifizierte Arbeitskräfte regional mobil sind. Am anderen Ende der Skala besteht heute und besonders hierzulande die Befürchtung, der wirtschaftliche Strukturwandel könne – auch wegen zu *geringer* Mobilität der Arbeitskräfte – nicht bewältigt werden. In diesem Zusammenhang hört man auch das Argument, die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit sei teilweise auf zu geringe regionale Mobilität zurückzuführen: Arbeitslosigkeit herrsche verbreitet im Norden und Nordwesten der Bundesrepublik, wogegen der Süden bereits unter Fachkräftemangel leide.

Innerhalb dieses Spektrums gibt es eine Fülle von Fragestellungen im Zusammenhang von regionaler Mobilität, die letztlich nach einem Gleichgewicht zwischen individuell gewünschter oder vertretbar erscheinender Mobilität und der wirtschaftlich mindestens und regional höchstens erforderlichen Mobilität suchen.

Das IAB hat zur regionalen Mobilität, insbesondere zur regionalen Mobilität von Arbeitskräften, schon einige Arbeiten vorgelegt, in denen solche Fragestellungen zusammengestellt und diskutiert wurden.¹⁾

Es wird deshalb hier auf die Darstellung des theoretischen Umfeldes der Mobilitätsforschung verzichtet. Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf kommentierte

*) Dr. Werner Karr, Martin Koller, Herbert Kridde und Dr. Heinz Werner sind Mitarbeiter im IAB. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autoren.

¹⁾ Hofbauer, H., E. Nagel Regionale Mobilität bei männlichen Erwerbspersonen in der Bundesrepublik Deutschland, in: MittAB 3/1973. Blaschke, D., Berufliche Qualifikation und arbeitsbedingte regionale Mobilität, in: MittAB 2/1982.

Blaschke, D., Regionale Mobilität von Erwerbspersonen – Bedingungen regionaler Mobilität und Selbsthaftigkeit, in: MittAB 2/1984.

Fakten zur Bevölkerungs- und Arbeitskräftemobilität sowie auf einen kurzen Überblick über regionale Mobilität im internationalen Vergleich.

Auf ein Problem muß aber gleich hingewiesen werden: Obwohl es eine Vielzahl empirischer Mobilitätsuntersuchungen für die Bundesrepublik Deutschland gibt, ist kaum eine mit der anderen vergleichbar (mit Ausnahme der jährlichen Wanderungsstatistiken über die Bevölkerung der Bundesrepublik).

Es sind insbesondere zwei Größen, deren Definition – häufig durch die Datenlage erzwungen – darüber entscheidet, ob Mobilität vorliegt oder nicht:

- Dies ist zum einen die Festlegung der Region selbst, in die hinein oder aus der heraus Wanderungen stattfinden.
- Zum zweiten ist es ein Zeitraum, innerhalb dessen das Ereignis regionaler Mobilität auftreten kann.

Die Festlegung der Region ist von ganz zentraler Bedeutung, wählt man beispielsweise die Gemeindeebene, dann erscheint bereits ein Großteil der Stadt-Umland-Wanderung als regionale Mobilität. Mit zunehmender Größe der Gebietseinheiten (Kreise, Arbeitsämter, Bezirke, Länder) nimmt die nachgewiesene Mobilität dann ab.

Die ausgewählten Zeiträume sind ebenfalls unterschiedlich: Häufig wird das Kalenderjahr zugrunde gelegt, man findet aber auch erheblich längere Zeiträume bis hin zu ganzen Erwerbsbiographien. Neben diesen häufig unterschiedlich vorgenommenen Abgrenzungen ergeben sich zusätzliche Probleme aus dem beobachteten Personenkreis: Betrachtet man die Mobilität von Familien, von Erwerbspersonen, von Arbeitnehmern oder noch spezielleren Gruppen?

Alle diese unterschiedlichen Definitionen behindern den (auch zeitlichen) Vergleich verschiedener Mobilitätsstudien. Auch für internationale Vergleiche nationaler Untersuchungen gibt es kaum eine brauchbare Basis.

2. Die Binnenwanderung in der Bundesrepublik nach Bundesländern

2.1 Allgemeine Wanderungstendenzen

Die regionalen Entwicklungen der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur sind eng miteinander verknüpft.

Großräumige Wanderungsbewegungen der Erwerbspersonen lassen sich als ein Signal für erhebliche räumliche Unterschiede der angebotenen Erwerbsmöglichkeiten interpretieren. Dies um so mehr, als im Bündel der Motive für regionale Veränderungen von Erwerbspersonen Berufsgründe nach wie vor an erster Stelle stehen.

Die Wanderungen zwischen den Regionen sind somit meist Reaktionen auf unterschiedliche Lebensbedingungen. Die Bereitschaft und Möglichkeit zur Wanderung hängt dabei in hohem Maße von Alter, Beruf, vom Einkommen und von der Bildung ab. Das hat zur Folge, daß Wanderungen selektiv sind und dadurch die einzelnen Regionen durch diese Wanderungsbewegungen nicht nur eine zahlenmäßige, sondern auch eine strukturelle Veränderung ihrer Bevölkerung erfahren.

Wanderungen sind damit *Zeichen* und *Ursache* der Stärke oder Schwäche einer Region.

Schaubild 1: Regionale Mobilität 1961–1984.

Summe der Zuzüge in den Bundesländern

Zuzüge insgesamt 1961 bis 1984 Bundesgebiet
 Zuzüge von Erwerbspersonen insgesamt 1961 bis 1984 Bundesgebiet
 — Zuzüge Gesamtwanderung – insgesamt
 - - - Zuzüge Erwerbspersonen – insgesamt

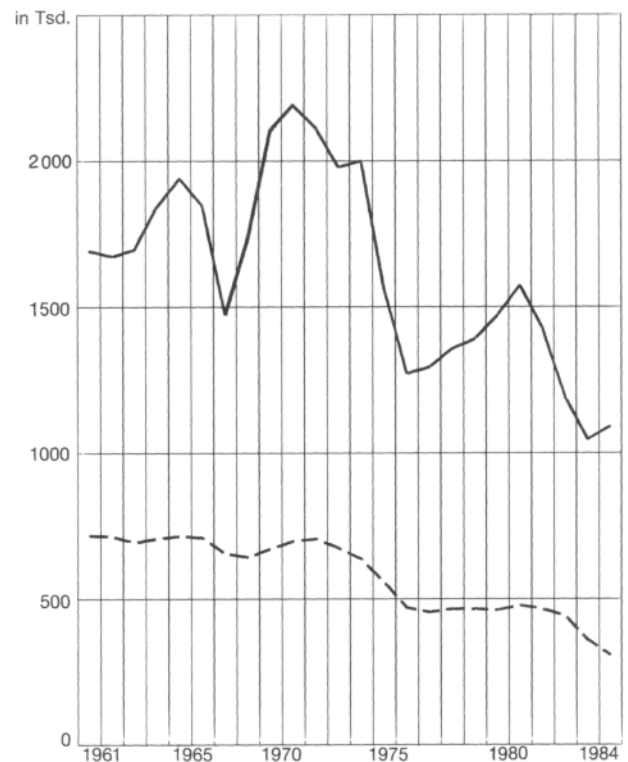


Schaubild 2: Regionale Mobilität 1961–1984.

Summe der Zuzüge in den Bundesländern. Index-Entwicklung

Zuzüge insgesamt 1961 bis 1984 Bundesgebiet
 Zuzüge von Erwerbspersonen insgesamt 1961 bis 1984
 Index 1961 = 100 (Bundesgebiet)
 — Zuzüge Gesamtwanderung – insgesamt
 - - - Zuzüge Erwerbspersonen – insgesamt



Im wesentlichen sind es die wirtschaftliche Entwicklung und die erwarteten Arbeitsbedingungen in den Regionen, die Richtung, Struktur und auch die Intensität der Wanderungsströme bestimmen. Diese Intensität hat, wie allgemein bekannt ist, schon seit Ende der 50er Jahre – von Konjunkturschwankungen unterbrochen – leicht abgenommen. Ein relativ starker Rückgang der Wanderungsbewegungen hat dann in den 70er Jahren (u. a. auch mit dem Zuzugs-Stopp für Ausländer, der auch das „Potential an Binnenwanderern“ reduzierte) begonnen; er hält bis heute an. Setzt man die Wanderungen (Zuzüge nach Bundesländern) im Jahre 1961 = 100, so ist dieser Index im Jahre 1984 auf 64,5 zurückgegangen (Schaubild 2). Noch stärker ist der Rückgang bei den Erwerbspersonen innerhalb dieser Wanderungen: Vom Indexwert 100 im Jahre 1961 sind diese auf 42,8 im Jahr 1984 abgesunken (Schaubild 2). Über die Gründe für diese Entwicklung (räumliche Etablierung der „Nachkriegsgesellschaft“, zunehmende Ortstreue durch verbesserten Lebensstandard, Wohneigentum usw.) ist an vielen Stellen ausführlich berichtet worden. Wichtiger erscheint künftig die Beantwortung der Fragen,

- werden die Wanderungen (bzw. die regionale Mobilität) noch weiter zurückgehen?
- gibt es ein Optimum an regionaler Mobilität, das individuelle Interessen mit denen der Regionalpolitik und wirtschaftlichen Notwendigkeiten ausgleicht und ist dieses Optimum schon erreicht oder gar unterschritten?

2.2 Wanderungen und Konjunkturschwankungen

Schaubild 1 zeigt die starke Konjunkturabhängigkeit der Wanderungen zwischen den Bundesländern. Das Niveau der Wanderungen bzw. ihre trendmäßige Entwicklung zeichnen die rezessiven Phasen von 1962/63, 1966/67, 1974-1975 sowie die erneute Verschlechterung der Arbeitsmarktbedingungen 1981-1983 in aller Deutlichkeit nach.

Wohnortwechsel werden nun einmal in hohem Maße auch durch die Aussichten auf neue und bessere Arbeitsplätze bestimmt. Diese aber verschlechtern sich in den Rezessionen. Es ist deshalb kein Wunder, daß ein Absinken des konjunkturellen Klimas (des Auslastungsgrades des potentiellen Arbeitsvolumens) um 1% eine Verminderung der Wanderungsintensität um ca. 3 bis 4 Prozentpunkte bewirkt. Dabei reagieren die Binnenwanderungen der Inländer besonders stark. Daß auch die Gesamtwanderungen mit der Prosperität und den veränderten Arbeitsmarktbedingungen variieren, hängt u. a. mit den Zu- und Fortzügen der ausländischen Bevölkerungsteile in den Konjunkturphasen zusammen.

2.3 Binnenwanderung regional

Die Zu- und Fortzüge von Erwerbspersonen und deren im Zeitablauf verändertes Verhältnis zueinander spiegeln auch die dynamischen Veränderungen bei den Strukturanteilen der Regionen an der Gesamtbeschäftigung wider.

Obwohl die Wanderungsbewegungen zwischen den Bundesländern insgesamt nahezu exakt die konjunkturellen Schwankungen nachzeichnen (vgl. Schaubild 1), verbergen sich dahinter – regional betrachtet – recht unterschiedliche Entwicklungen. Im folgenden werden nur die auffälligsten von ihnen seit Beginn der 60er Jahre (nach Integration der Flüchtlingsströme) genannt.

In *Schleswig-Holstein* ist über den gesamten Untersuchungszeitraum ein positiver Wanderungssaldo (mit durchschnittlichen Wanderungsgewinnen von ca. 5000 Erwerbspersonen pro Jahr) festzustellen. In der Spitze lag dieser Wanderungsgewinn sogar bei über 10 000 Erwerbspersonen pro Jahr (z. B. 1971 und 1984). Ein Gutteil dieser Zuwächse ist auf das allgemeine Phänomen der Stadt-/Umland-Wanderung zurückzuführen: Entsprechend mußte der Stadtstaat *Hamburg* in diesen zweieinhalb Jahrzehnten ständig Wanderungsverluste hinnehmen; 1971-1972 sowie 1983 und 1984 betrug dieser Verlust ca. 8000 Erwerbspersonen pro Jahr; lediglich in den Rezessionsphasen waren diese Abwanderungsverluste ins Umland abgeschwächt.

Auch *Bremen* hat in der letzten Dekade Binnenwanderungsverluste hinnehmen müssen; bis 1971 überwogen noch die Zuzüge. Seit 1982 haben sich die Wanderungsverluste allerdings verstärkt.

In *Niedersachsen* verliefen die Entwicklungen umgekehrt: Bis 1970 überwogen hier die Fortzüge in einer Summe von 7500 bis 10 000 Erwerbspersonen pro Jahr. Danach ist eine positive Wanderungsbilanz zu beobachten, die 1983 mit einem Plus von 7500 Erwerbspersonen den höchsten Stand erreichte.

Nordrhein-Westfalen ist der große Verlierer bei den Binnenwanderungen. Mit Ausnahme der Jahre 1961 und 1970 überwogen die Abwanderungen von Erwerbspersonen. Im gesamten Beobachtungszeitraum hat dieses Bundesland Wanderungsverluste in Höhe von 244 000 Erwerbspersonen hinnehmen müssen; allein im Zeitraum 1981 bis 1984 wanderten netto 67 000 Erwerbspersonen ab. So schwer diese Verluste beim Arbeitskräftepotential auf lange Sicht liegen mögen – kurzfristig wurden dadurch noch stärkere Belastungen der Arbeitsmarktbilanz vermieden.

Hessen weist im gleichen Beobachtungszeitraum einen kumulierten Wanderungsgewinn von 170 000 Erwerbspersonen auf. Allerdings nahm der positive Wanderungssaldo seit 1961 Jahr für Jahr ab; 1983 und 1984 war dieser Saldo sogar negativ.

Rheinland-Pfalz gehört zu den Wanderungsverlierern. Lediglich 1983 konnte ein Wanderungsgewinn von etwa 3000 Erwerbspersonen ausgewiesen werden, dem im folgenden Jahr allerdings schon wieder doppelt so hohe Verluste gegenüberstanden.

Auch das *Saarland* gehört zu den Wanderungsverlierern: Die kumulierten Verluste liegen absolut und relativ allerdings wesentlich höher als im vorgenannten Bundesland (- 72 000 Erwerbspersonen). 1984 war die Wanderungsbilanz zum ersten Mal ausgeglichen.

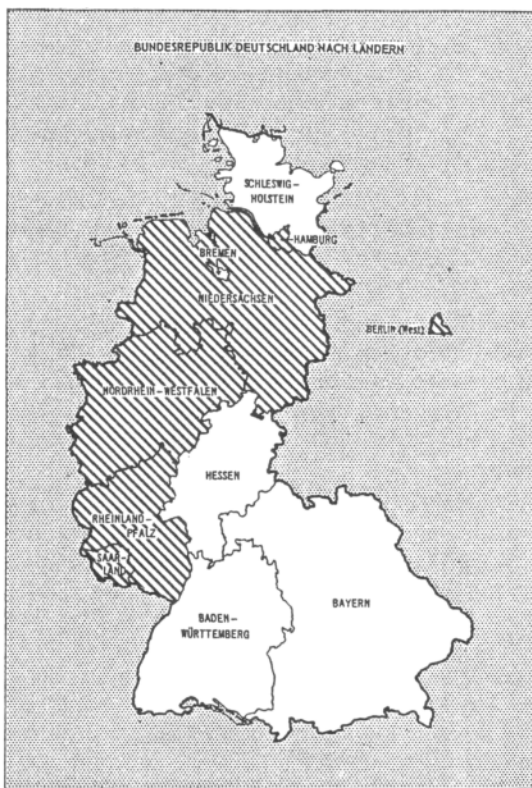
In *Baden-Württemberg* wurden zwar im gesamten Beobachtungszeitraum Nettogewinne aus der Binnenwanderung der Erwerbspersonen erreicht (+ 56 000). Der Großteil dieser Wanderungsgewinne resultiert allerdings aus den 60er Jahren. Danach zeigt sich eine bemerkenswerte Umkehr der Wanderungsbewegung und eine relativ starke Abhängigkeit von den Konjunkturphasen: 1975 und 1983 überwogen die Wanderungsverluste.

Mit mehr als einem Drittel aller Wanderungsgewinne hat *Bayern* den höchsten Zuwachs an Erwerbspersonen. Nahezu gleichbleibend hohe Wanderungsgewinne in den 60er Jahren und eine bemerkenswerte Aufwärtsentwicklung ab Mitte der 70er Jahre führten im gesamten Untersuchungszeitraum zu einem Binnenwanderungsgewinn von 240 000 Erwerbspersonen.

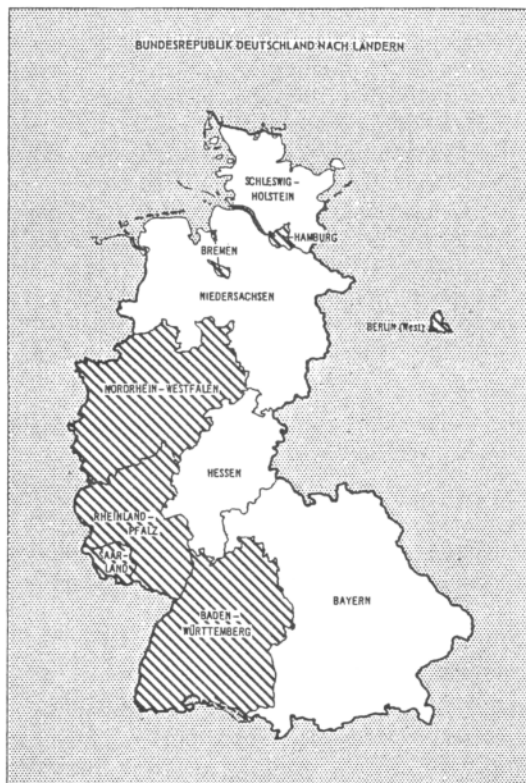
Schaubild 3: Kumulierte Wanderungsgewinne und -Verluste in den Bundesländern –
 Binnenwanderungen der Erwerbspersonen –

Gewinne
 Verluste

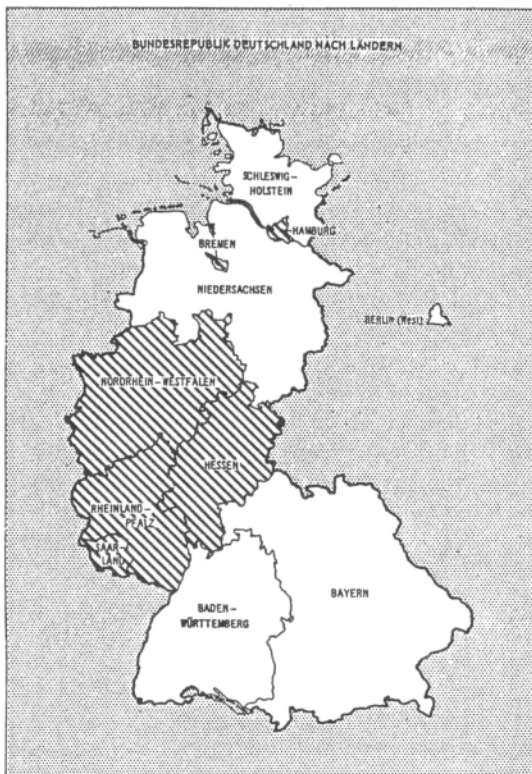
1961/1970



1971/1980



1981/1984



1961/1984

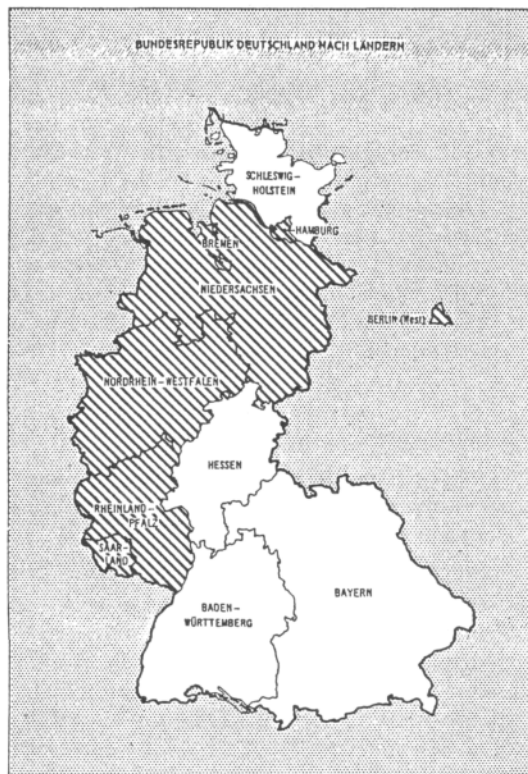
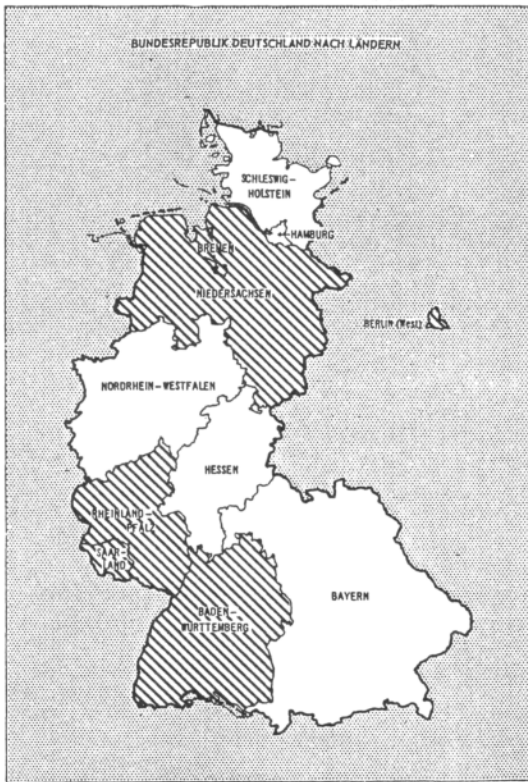


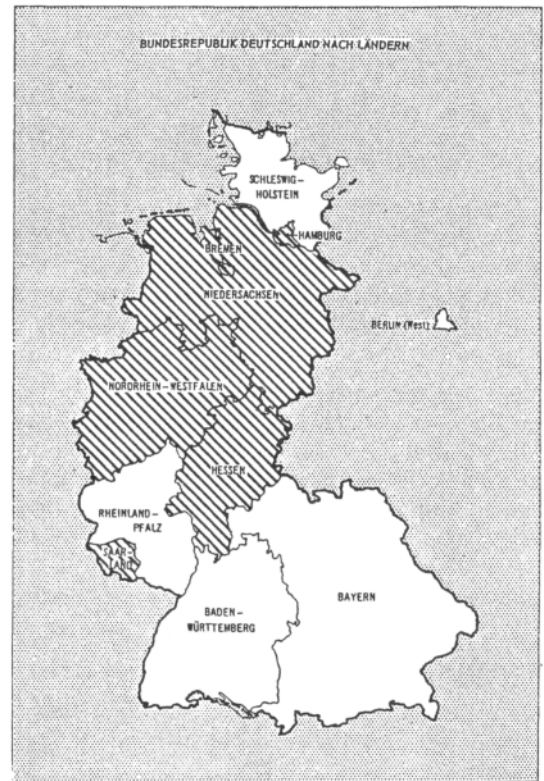
Schaubild 4: Kumulierte Wanderungsgewinne und -Verluste in den Bundesländern
 – Binnenwanderungen der ausländischen Erwerbspersonen –

Gewinne
 Verluste

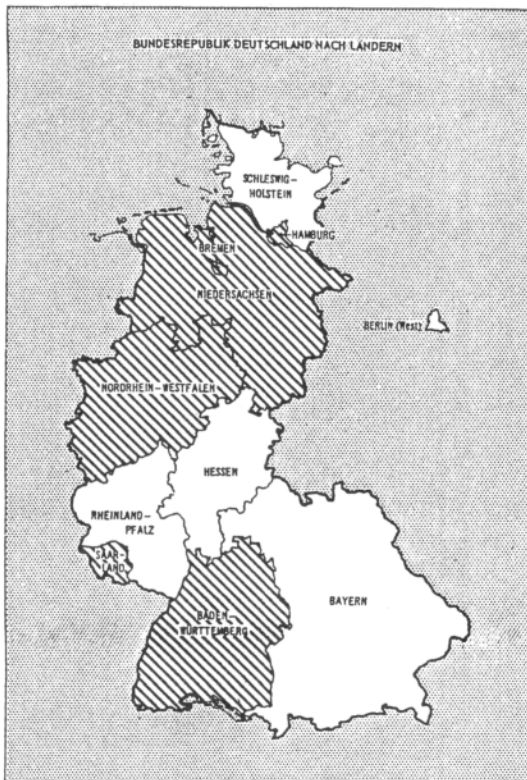
1976/1980



1981/1984



1976/1984



Berlin hatte die größten Wanderungsverluste 1961 und 1962 (allein im Jahre 1961 ein Minus von fast 50000 Erwerbspersonen). Im gesamten Beobachtungszeitraum addieren sich die Abwanderungen auf über 110 000 Erwerbspersonen. Die Verluste sind damit ähnlich hoch wie in Hamburg. Allerdings konnte in den letzten 5 Jahren die Bilanz stabilisiert und in 1984 ein Wanderungsgewinn von fast 12 000 Erwerbspersonen erreicht werden. (Wanderungsverluste in Berlin sind „echte“ Verluste; in anderen Stadtstaaten dürfte ein Teil solcher Verluste im Zusammenhang mit der Stadt-Umland-Wanderung entstehen.)

Die Tabellen und Schaubilder zeigen die Bilanz von Gewinnen und Verlusten in den Bundesländern für die Perioden 1961 bis 1970, 1971 bis 1980 und 1981 bis 1984.

Resümierend läßt sich festhalten, daß zumindest ab der Mitte der 70er Jahre die Wanderungsverluste bei Regionen mit altindustrialisierten Verdichtungsräumen mit ungünstiger Arbeitsmarktsituation und teilweise starker Umweltbelastung sowie in ländlichen Regionen mit ungünstiger Struktur auftraten.

In einer etwas differenzierten Analyse kommt der Raumordnungsbericht 1986 für den Zeitraum 1980 bis 1984 zu dem Ergebnis: „Großräumig lassen sich noch leichte Bevölkerungsgewinne hauptsächlich für den gesamten süd-deutschen Raum sowie für Westniedersachsen und für nordwestliche Landesteile von Nordrhein-Westfalen

Übersicht 1: Regionale Mobilität 1961-1984

Jahre	Regionale Mobilität insgesamt			
	Zuzüge insgesamt		Zuzüge Erwerbspersonen	
	absolut in Tsd.	Index 1961 = 100	absolut in Tsd.	Index 1961 = 100
1961	1 691	100,0	717	100,0
1962	1 672	98,9	714	99,5
1963	1 696	100,3	693	96,7
1964	1 843	109,0	707	98,6
1965	1 939	114,6	715	99,7
1966	1 846	109,1	709	98,9
1967	1 474	87,1	655	91,4
1968	1 736	102,6	643	89,7
1969	2 105	124,5	673	93,8
1970	2 190	129,5	698	97,3
1971	2 113	124,9	706	98,4
1972	1 978	116,9	674	94,0
1973	1 999	118,2	637	88,8
1974	1 560	92,2	557	77,8
1975	1 272	75,2	470	65,5
1976	1 294	76,5	455	63,5
1977	1 357	80,2	466	64,9
1978	1 390	82,2	466	64,9
1979	1 470	86,9	462	64,5
1980	1 573	93,0	477	66,6
1981	1 423	84,2	465	64,8
1982	1 189	70,3	441	61,5
1983	1 046	61,9	360	50,2
1984	1 091	64,5	307	42,8

Übersicht 2: Kumulierte Wanderungsgewinne und -Verluste in den Bundesländern – Binnenwanderungen der Erwerbspersonen –

Bundesland	1961/1970		1971/1980		1981/1984		1961/1984	
	Wanderungs- gewinne	Wanderungs- verluste	Wanderungs- gewinne	Wanderungs- verluste	Wanderungs- gewinne	Wanderungs- verluste	Wanderungs- gewinne	Wanderungs- verluste
Insgesamt								
Schleswig-Holstein	55 153		68 663		29 624		153 440	
Hamburg		- 37 479		- 55 128		- 27 300		- 119 907
Niedersachsen		- 78 479	32 739		14 624			- 31 116
Bremen	13 245			- 6 535		- 9 266		- 2 556
Nordrhein-Westfalen		- 88 722		- 84 610		- 67 117		- 240 449
Hessen	118 820		56 859			- 3 147	172 532	
Rheinland-Pfalz		- 9 253		- 27 809		- 5 348		- 42 410
Saarland		- 30 771		- 35 416		- 6 407		- 72 594
Baden-Württemberg	54 984			- 8 361	9 536		56 159	
Bayern	78 958		115 742		45 755		240 455	
Berlin (West)		- 76 456		- 56 144	19 045			- 113 555
männlich								
Schleswig-Holstein	51 462		48 360		19 204		119 026	
Hamburg		- 32 913		- 38 023		- 17 406		- 88 342
Niedersachsen		- 27 460	30 163		9 620		12 323	
Bremen	7 953			- 4 246		- 6 193		- 2 486
Nordrhein-Westfalen		- 84 906		- 54 476		- 43 335		- 182 717
Hessen	70 826		23 807			- 3 473	91 160	
Rheinland-Pfalz		- 4 124		- 10 438		- 845		- 15 407
Saarland		- 23 765		- 23 013		- 3 430		- 50 208
Baden-Württemberg	25 824			- 11 306	6 015		20 533	
Bayern	56 113		77 228		28 037		161 378	
Berlin (West)		- 39 010		- 38 056	11 804			- 65 262
weiblich								
Schleswig-Holstein	3 691		20 303		10 420		34 414	
Hamburg		- 4 566		- 17 105		- 9 894		- 31 565
Niedersachsen		- 51 019	2 576		5 004			- 43 439
Bremen	5 292			- 2 289		- 3 073		- 70
Nordrhein-Westfalen		- 3 816		- 30 134		- 23 782		- 57 732
Hessen	47 994		33 052		326		81 372	
Rheinland-Pfalz		- 5 129		- 17 371		- 4 503		- 27 003
Saarland		- 7 006		- 12 403		- 2 977		- 22 386
Baden-Württemberg	29 160		2 945		3 521		35 626	
Bayern	22 845		38 514		17 718		79 077	
Berlin (West)		- 37 446		- 18 088	7 241			- 48 293

feststellen. Dies ist, z. B. für Süddeutschland, auf leichte Wanderungsgewinne, in anderen Fällen eher auf leichte Geburtenüberschüsse zurückzuführen. Bevölkerungsverluste haben hingegen schwerpunktmäßig folgende Räume zu verzeichnen: Mittel- und Ostniedersachsen, das Ruhrgebiet und Teile des Rheinlandes in Nordrhein-Westfalen, das Saarland und in geringerem Ausmaß Regionen in Hessen sowie im nordöstlichen Bayern²⁾

3. Regionale Mobilität von Arbeitnehmern nach sozioökonomischen Merkmalen

Vor dem Hintergrund der zuvor gemachten globalen Aussagen hinsichtlich der Gesamtentwicklung der Wanderungen bzw. der Wanderungsverflechtungen in der Bundesrepublik und der regionalen Trends der letzten Jahre oder des letzten Jahrzehnts soll in diesem Abschnitt der Frage nachgegangen werden, *wer* an diesen Mobilitätsvorgängen überwiegend beteiligt ist, wie sich also Bildung, Qualifikation, Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit usw. in den Wanderungen wiederfinden. Dabei wird zusätzlich auch der Einfluß der Arbeitslosigkeit auf das Wanderungsverhalten berücksichtigt.

An dieser Stelle sind einige Anmerkungen erforderlich, die die nachfolgenden Ergebnisse vor einer Fehlinterpretation bewahren sollen: Der Ansatz dieses Teils der Untersuchung geht der Frage nach, wieviele der neu eingestellten (Sozialversicherungspflichtigen) Arbeitnehmer mit ihrem Betriebswechsel auch einen (vermuteten) Wohnortwechsel verbunden haben. Eine Unterscheidung in unmittelbare (direkte) und mittelbare Betriebswechsel (nach Unterbrechung und/oder Arbeitslosigkeit) ist vom Untersuchungsmaterial her möglich und wird auch vorgenommen.

Die Relationen regional mobile Betriebswechsler zu Betriebswechsler insgesamt für Erwerbstätige einerseits und Arbeitslose andererseits erlauben allerdings keine Aussage darüber, ob die eine oder andere Gruppe „mobiler“ sei. Dies sollte auch gar nicht geprüft werden, es kann als weitgehend bekannt vorausgesetzt werden: bezieht man die mobilen Erwerbstätigen auf alle Erwerbstätigen und die mobilen Arbeitslosen auf alle Arbeitslose, so liegt die (wohl weitgehend erzwungene) Mobilitätsrate der Arbeitslosen im allgemeinen höher. *Brinkmann* schreibt in seiner Studie von 1975: Insgesamt sind 16% der wiederingegliederten Arbeitslosen seit Beginn der Arbeitslosigkeit an einen anderen Ort gezogen, darunter 6% um eine neue Stelle zu bekommen und 10% aus sonstigen Gründen. Der Anteil der Wohnortwechsler an der gesamten Wohnbevölkerung der Bundesrepublik beträgt jährlich etwa 6%. Die regionale Mobilität der wiederingegliederten Arbeitslosen erscheint also eher überdurchschnittlich hoch.³⁾ Untersuchungen in den USA deuten in die gleiche Richtung.⁴⁾

Auch *Blaschke* kommt in seiner Mobilitätsuntersuchung zu einem entsprechenden Ergebnis: es wird für alle drei dort erwähnten Untersuchungen übereinstimmend ausgewie-

sen, „daß in allen Gruppierungen nach der Stellung im Beruf (auch bei den Beamten) der Anteil arbeitsbedingt Mobiler unter denjenigen, die bereits einmal arbeitslos waren, durchgehend deutlich höher ist als bei den anderen.“⁵⁾

Übersicht 3: Sozialversicherungspflichtige Einstellungen 1982

	Tsd.	%
Einstellungen mit unmittelbarem Betriebswechsel	1 340,0	21,3
darunter: Tagespendelbereich	1 105,2	
regional mobil	234,8	
Einstellungen nach vorangegangener Arbeitslosigkeit (mit Leistungsbezug)	1 428,2	22,7
darunter: Tagespendelbereich	1 256,6	
regional mobil	171,6	
Einstellungen nach vorangegangener Unterbrechung von max. 2 Jahren	1 942,0	30,8
darunter: Tagespendelbereich	1 774,8	
regional mobil	167,2	
Einstellungen ohne vorherige Beschäftigung (oder Unterbrechung > 2 Jahre)	1 503,0	23,9
Rest	84,2	1,3
Insgesamt	6 297,4	100

Unsere eigenen Zahlen deuten in die gleiche Richtung (dies ist aber nicht das Untersuchungsziel der Studie). Wie die Übersicht 3 zeigt, waren von den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die 1982 unmittelbar den Betrieb wechselten, 234,8 Tsd. regional mobil. In jenem Jahr hatten wir einen Anfangsbestand von 20 445 Tsd. und Zugänge von maximal 3 799 Tsd.⁶⁾, also ein Mobilitätspotential von maximal 24 254 Tsd.

Von den arbeitslosen Leistungsempfängern waren 171,6 Tsd. regional mobil. Im Jahre 1982 hatten wir einen Anfangsbestand von 1 341 Tsd. Von den Zugängen an Arbeitslosen im Jahre 1982 haben 78,7% Leistung bezogen⁷⁾. Bei 3 707 Tsd. Zugängen sind dies zusätzlich 2 917 Tsd. Leistungsempfänger, so daß das Mobilitätspotential dieser Arbeitslosen bei 4 258 Tsd. liegt. Die Auslastung dieses „Mobilitäts-Potentials“ würde damit bei den Arbeitslosen bei 4%, bei den Erwerbstätigen bei 1% liegen.

Wir wollen diese Überlegungen nicht vertiefen. Sie sind lediglich angestellt worden, um Fehlinterpretationen der nachfolgenden Ergebnisse zu vermeiden. Vergleiche dieser Art halten wir deshalb für wenig sinnvoll, weil die Motive der Vergleichsgruppen – anders als z. B. bei einer Unterscheidung nach Qualifikation oder Alter – nicht nur graduell voneinander abweichen, sondern schon fast einander entgegengesetzt sind. Das Pendant zu den mobilen oder nicht mobilen Arbeitslosen findet man überwiegend bei den *nicht mobilen* Erwerbstätigen; bei Personen also, die an und für sich keinen Grund sehen, ihre Lebenssituation durch einen Wohnortwechsel gravierend zu verändern. Dies kann auch bei Arbeitslosen ganz überwiegend unterstellt werden – wenn eben die Arbeitslosigkeit nicht eingetreten wäre.

²⁾ Raumordnungsbericht 1986, S. 16-18.

³⁾ Brinkmann, C., Arbeitslosigkeit und Mobilität, in: MittAB 2/1977, S. 217.

⁴⁾ Ebenda, S. 217.

⁵⁾ Blaschke, D., Regionale Mobilität von Erwerbspersonen; in: MittAB 2/1984, S. 213.

⁶⁾ AGR, BeitrAB 100, 1/1985, S. 55.

⁷⁾ Cramer, U., Wieviel Arbeitslose erhalten noch Lohnersatzleistungen?, in: MittAB 2/1986, S. 204.

Dagegen sind freiwillig mobile Erwerbstätige mit nahtlosem Übergang von einem Beschäftigungsverhältnis in ein anderes auch bereits innerhalb der Erwerbstätigen selbst eine fast eigenständige Gruppe.

Insoweit sollen die folgenden Ergebnisse primär zeigen, wer von den Erwerbstätigen und wer von den Arbeitslosen mehr oder weniger mobil ist.

3.1 Räumliche Definition

Immer dann, wenn bei der Untersuchung von Mobilitätsgängen nicht *direkt* an einen vollzogenen Wechsel des Wohnortes angeschlossen werden kann, sondern dieser indirekt aus anderen Tatbeständen – z. B. einem Wechsel des Beschäftigungsortes – geschlossen werden muß, ergeben sich größere Probleme bei der Zuordnung zu „Umzugs-“ oder Pendelbereichen. Diese Probleme sind nicht schon dadurch gelöst, daß man die regionalen Gebietseinheiten groß genug wählt – z. B. Arbeitsamtsbezirke –; denn häufig liegen Ballungsräume mit einer Vielzahl von Arbeitsplätzen auf mehreren solcher Gebiete. Dies gilt sogar noch für die Ebenen von Landesarbeitsamtsbezirken oder Bundesländern. Ein Wechsel des Arbeitsplatzes von Mannheim nach Ludwigshafen braucht nicht mit einem Wohnortwechsel verbunden zu sein. Dies gilt auch für den Raum Rhein/Main, für Teile des Ruhrgebietes, für die Umgebung von Hamburg und andere mehr.

Die folgenden Auswertungen wurden, um diese Gegebenheiten weitgehend zu berücksichtigen, auf der Ebene der für jedes Arbeitsamt definierten *Tagespendelbereiche* durchgeführt. Diese Tagespendelbereiche sind für jedes Amt bis hin zu Nebenstellen der umgebenden Ämter genau definiert und berücksichtigen vor allem auch die verkehrsmäßige Erschließung. Insoweit kann es sein, daß A zum Pendelbereich von B gehört, aber nicht B zu dem von A. (Beispiel: Bayreuth liegt im Tagespendelbereich von Bamberg; Bamberg aber nicht in dem von Bayreuth).⁸⁾

Wir unterstellen nun, daß alle zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel, für die der neue Beschäftigungsbetrieb in bezug zum vorausgegangenen Beschäftigungsverhältnis außerhalb des Tagespendelbereiches liegt, auch mit einem Wohnortwechsel des Arbeitnehmers verbunden ist. Diese Definition ist sicher nicht ganz trennscharf, da wir wissen, daß auch noch Pendelbewegungen außerhalb der genannten Tagespendelbereiche stattfinden. Andererseits können wir aber auch davon ausgehen, daß auch innerhalb der Pendelbereiche Wohnortwechsel stattfinden, so daß eine Tendenz zum Ausgleich gegeben ist.

3.2 Erfasster Personenkreis

Grundlage der Untersuchung ist die Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit. Daraus ergibt sich zwangsläufig eine Beschränkung des Personenkreises auf Sozialversicherungspflichtige Arbeitnehmer.

Die Frage, inwieweit zwischenbetriebliche Arbeitsplatzwechsel mit einem Wohnortwechsel (oder: mit regionaler Mobilität) verbunden sind, bringt weitere Restriktionen

⁸⁾ Vgl. dazu die Anordnung des Verwaltungsrats der BA über die Beurteilung der Zumutbarkeit einer Beschäftigung vom 16. 3. 1982.

⁹⁾ Die gesamte Problematik der „Unterbrecher“ in der Beschäftigtenstatistik wurde ausführlich dargestellt in Cramer, U., Zur Stabilität von Beschäftigung, in: MittAB 2/1986, S. 243 ff.

mit sich. Da bislang keine Anknüpfungsmöglichkeit an den Wohnort besteht, können immer nur Betriebswechsel beobachtet werden. Von den Einstellungen/Einstellungsfällen eines Jahres fallen also alle jene Personen aus der weiteren Beobachtung heraus, die zuvor noch in keinem Beschäftigungsverhältnis standen oder die Erwerbstätigkeit längere Zeit (länger als zwei Jahre) unterbrochen hatten. Dies führt ganz sicher zu einer Untererfassung regionaler Mobilität bei den Arbeitslosen, da bekanntlich Hochqualifizierte und Jüngere regional besonders mobil sind und viele Absolventen aus dem Fachschul-, Fachhochschul- und Hochschulbereich nur nach entsprechender regionaler Veränderung eine Beschäftigung finden; diese sind in den folgenden Zahlen also nicht enthalten. Sie sind entsprechend auch nicht bei den Erwerbstätigen enthalten, also bei einem nahtlosen Übergang vom Ausbildungs- ins Beschäftigungssystem.

Alle anderen Fälle von zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechseln eines Jahres wurden danach unterschieden, ob ein solcher Wechsel unmittelbar (innerhalb von sieben Tagen) oder nach einer darüber hinausgehenden Unterbrechung über sieben Tage bis maximal zwei Jahre erfolgte. Diese letzte Kategorie wird nochmals unterteilt in Fälle, in denen während der Unterbrechung ganz oder teilweise Leistungen nach dem AFG bezogen wurden (Arbeitslose) und solche, bei denen die Unterbrechungszeiten ohne AFG-Leistungen verbracht werden.

Wir haben demnach drei Kategorien, für die jeweils ein Beschäftigungswechsel *mit* oder *ohne* regionale Mobilität festgehalten wird:

- nahtloser Übergang (sieben Tage) von einem Beschäftigungsverhältnis in ein anderes,
- Übergang mit einer beschäftigungslosen Zeit, für die ganz oder zum Teil AFG-Leistungen gewährt wurden (Arbeitslose),
- Übergang mit einer beschäftigungslosen Zeit ohne Leistungsbezug.

Diese letzte Gruppe ist ziemlich heterogen: Sie enthält sowohl Betriebswechsler, die eine „Pause“ eingeplant haben und sich nicht beim Arbeitsamt gemeldet haben ebenso wie Arbeitslose, die trotz vorausgegangener Beschäftigung keine ausreichenden Leistungsansprüche begründen konnten. Sie enthält aber auch und in hohem Maße sogenannte Unterbrecher, z. B. Wehrpflichtige, Empfänger von Erziehungsgeld, Beschäftigte, die längere Zeit krank sind usw.⁹⁾

Aus datentechnischen Gründen war es noch notwendig, sich überlappende Beschäftigungsverhältnisse gesondert auszuweisen (diese betragen etwa 1% und werden in der weiteren Analyse vernachlässigt).

3.3 Ergebnisse

Die folgenden Ergebnisse basieren auf der Auswertung von betrieblichen Einstellungen sozialversicherter Beschäftigter im Jahre 1982. Ausgewertet wurden aus der Beschäftigtenstichprobe des IAB hochgerechnet 6,2974 Mio. Einstellungsfälle, die sich im Hinblick auf die Fragestellung wie folgt gliedern:

Für die beiden Gruppen

- Einstellungen mit unmittelbarem Betriebswechsel (maximaler Übergangszeitraum beträgt 7 Tage)

- Einstellungen nach Arbeitslosigkeit (die beschäftigungslose Zeit ist größer als 7 Tage, mindestens für einen Teil dieser Zeit werden AFG-Leistungen gewährt)

ist nun jeweils festgehalten, ob die vorausgegangenen und nachfolgenden Beschäftigungsorte innerhalb oder außerhalb des Tagespendelbereiches liegen und entweder nur Betriebswechsel oder Betriebswechsel mit regionaler Mobilität vorliegt.

Die so definierten Gruppen können nun nach allen sozio-ökonomischen Merkmalen, die in der Beschäftigtenstatistik enthalten und für die Untersuchung relevant sind, aufgeschlüsselt werden. Aus den Anteilen einzelner Gruppen lassen sich dann regionale Mobilitätsquoten berechnen. So haben beispielsweise von den ausländischen Arbeitskräften, die einen unmittelbaren Betriebswechsel (im oben definierten Sinne) vorgenommen haben, 19,3% den Tagespendelbereich verlassen. Von den ausländischen Arbeitskräften, die zuvor arbeitslos waren, sind dies 12,8%.

Übersicht 4: Regionale Mobilität von Arbeitskräften nach ausgewählten Merkmalen 1982

Merkmal	Mobilitätsquoten	
	Direktwechsler %	regionaler Wechsel nach Arbeitslosigkeit %
Insgesamt	17,5	12,0
Männer	19,3	11,7
Frauen	14,8	12,7
Deutsche	17,3	11,9
Ausländer	19,3	12,8
Auszubildende	13,1	20,6
Nichtfacharbeiter	10,0	9,7
Facharbeiter	13,4	9,2
Angestellte	25,1	21,8
ohne Beruf	10,4	8,3
mit Berufsausbildung	18,4	12,7
Fachhoch-/Hochschule	36,9	31,6
Alter: 15-24 Jahre	13,9	12,2
25-34 Jahre	21,5	15,4
35-44 Jahre	21,3	12,1
45-54 Jahre	13,4	6,9
55-64 Jahre	14,4	4,8

Die Übersicht 4 enthält die Mobilitätsquoten für die wichtigsten Merkmale. Es zeigt sich auch bei dieser Untersuchung der bereits bekannte Sachverhalt, daß die regionale Mobilität mit zunehmendem Alter zurückgeht und mit zunehmender Qualifikation (gemessen an der Ausbildung oder an der Stellung im Beruf) zunimmt. Ähnliche Strukturen findet man in der Studie des IAB: „Arbeitslosigkeit

Übersicht 5: Mobilitätsquoten 1982

Alter	Direkte Betriebswechsler			Betriebswechsler nach Arbeitslosigkeit		
	ohne Ausbildung	mit Berufsausbildung	Fachhoch-/ Hochschulbildung	ohne Ausbildung	mit Berufsausbildung	Fachhoch-/ Hochschulbildung
15 bis unter 25	10,0	15,3	22,2	10,4	12,1	25,0
25 bis unter 35	12,7	21,6	31,4	9,9	16,1	28,2
35 bis unter 45	14,0	20,9	45,1	7,3	13,2	41,7
45 bis unter 55	4,6	15,9	42,3	4,7	7,0	60,0
55 bis unter 65	9,1	14,9	30,0	2,3	6,9	50,0

und Mobilität“, die *Brinkmann* in Heft 2/1977 der MittAB veröffentlicht hat.

So haben Arbeitnehmer mit Fachhochschul- und Hochschulbildung eine Mobilitätsquote beim direkten Betriebswechsel von 36,9%. Arbeitnehmer ohne Berufsausbildung dagegen nur von 10,4%. Hier machen sich allerdings bereits Überschneidungen mit dem Lebensalter bemerkbar: Wie hinlänglich bekannt ist, steigt die berufliche Qualifizierung bei den jüngeren Jahrgängen stetig an. Hohe Anteile gering oder schlecht qualifizierter Arbeitnehmer findet man also insbesondere bei den Älteren. Insoweit ist der Unterschied zwischen den beiden Mobilitätsquoten also nicht alleine dem Unterschied in der Qualifikation zuzurechnen.

Diese Mehrdimensionalität der Einflüsse ist auch zu beachten, wenn man die Mobilitätsquoten von direkten Betriebswechslern und die von den Betriebswechslern mit vorausgegangener Arbeitslosigkeit betrachtet:

Die Übersicht 4 zeigt, daß die regionale Mobilität bei den direkten Betriebswechslern (ohne Arbeitslosigkeit) fast immer höher ist. Aber gerade auch hier dürfen die dahinterliegenden Strukturunterschiede zwischen beiden Gruppen nicht vernachlässigt werden. Wie vielfach belegt ist, unterscheiden sich gerade die Arbeitslosen in dem Merkmal Qualifikation besonders deutlich von den Beschäftigten: m. a. W., bei den Arbeitslosen sind die Personen mit besonders hoher Mobilitätsbereitschaft unterdurchschnittlich vertreten.

Die sich daraus ergebende Tendenz wird – wie schon erwähnt – noch dadurch verstärkt, daß es sich bei den unmittelbaren Betriebswechslern häufig um eine aktiv gestaltete Aufstiegsmobilität, bei den Betriebswechslern nach Arbeitslosigkeit überwiegend um eine durch die Umstände erzwungene Mobilität handelt.

Die Unterschiede in den regionalen Mobilitätsquoten stellen sich trotzdem differenzierter dar, wenn man die strukturellen Besonderheiten beider Gruppen berücksichtigt. Eine Aufschlüsselung beider Gruppen nach groben Ausbildungs- und Alterskategorien zeigt Übersicht 5.

Vor allem bei den Jüngeren und bei den Hochqualifizierten werden die Unterschiede merklich geringer oder kehren sich gar um.

Betrachtet man die regionale Mobilität im Hinblick auf die Wirtschaftszweige, in denen die vorausgegangenen Beschäftigungsverhältnisse bestanden bzw. in denen die nachfolgenden begründet wurden, so findet man hohe Mobilitätsquoten der direkten Betriebswechsler in den dienstleistungsorientierten Bereichen wie Verkehr und Nachrichtenübermittlung, Kreditinstitute und Versicherungsgewerbe, Dienstleistungen und Organisationen ohne

Erwerbscharakter (Übersicht 6). Erwartungsgemäß niedrig sind diese Quoten bei Energie, Wasserversorgung und Bergbau sowie bei den Gebietskörperschaften und der Sozialversicherung. Dies dürfte u. a. wiederum Ergebnis der vorhin schon erwähnten aufstiegsorientierten Mobilität in den qualifizierteren Tätigkeiten sein. Entsprechend niedriger liegen die Quoten bei jenen Personen, die eine neue Beschäftigung nach einer Arbeitslosigkeitsperiode antraten. Besonders auffällig – aber erklärbar – ist dabei die niedrige Quote von 8% im Baugewerbe. Hier handelt es sich ohne Zweifel um den Einfluß der immer noch ausgeprägten Saisonarbeitslosigkeit, die, wie anderwärts schon festgestellt, kaum zum Anlaß einer regionalen Veränderung genommen wird.¹⁰⁾

Die Mobilitätsquoten im Hinblick auf die Wirtschaftszweige des neuen Arbeitsplatzes sind denen der Herkunftswirtschaftszweige ähnlich, was die geäußerten Annahmen bestätigen dürfte: Die regionale Mobilität ist damit berufs- und branchenspezifisch differenziert und am stärksten ausgeprägt in den qualifizierten Berufen der Dienstleistungsbereiche.

Auch im Hinblick auf die Bundesländer bzw. die Landesarbeitsamtsbezirke, in denen regionale Mobilität besonders häufig stattfand bzw. einmündete, zeigt sich ein sehr hoher Wert für Hessen mit 23,3%, ein vergleichsweise niedriger mit 15,3% für Nordrhein-Westfalen und – als Sonderfall – ein Wert von 10,2% für Berlin.

Auch dies dürfte das Ergebnis der korrelativen Zusammenhänge zwischen Wirtschaftszweigstruktur und Bundesländern sein, was gerade an den gewählten Beispielen (Hessen mit dem dienstleistungsorientierten Rhein/Main-Gebiet, Nordrhein-Westfalen mit seinen altindustrialisierten Standorten) besonders ins Auge fällt.

Von besonderem Interesse ist noch, ob und wie die Dauer der Arbeitslosigkeit sich auf das Mobilitätsverhalten der davon Betroffenen auswirkt.

In Übersicht 3 wurde gezeigt, daß im Jahr 1982 1,428 Mio. Einstellungen mit vorausgegangener Arbeitslosigkeit (und dieser vorgelagerten früheren Beschäftigung) registriert wurden. 171,6 Tsd. davon waren regional mobil im oben definierten Sinn. Eine Aufschlüsselung dieser Gruppe nach der Dauer der Arbeitslosigkeit (bzw. der Dauer der Unterbrechung) zeigt Übersicht 7.

Es wird hier nochmals besonders deutlich, wie die regionale Mobilität nach eingetretener Arbeitslosigkeit zu beurteilen ist: Im Gegensatz zu der überwiegend aufstiegsorientierten, aktiv gestalteten Mobilität der direkten Betriebswechsler hängt sie signifikant von der Dauer der Arbeitslosigkeit ab. Sie kann sicher als weitgehend unfreiwillig und eben durch die Umstände erzwungen betrachtet werden.

Die Mobilitätsquote ist bei jenen, deren Arbeitslosigkeitsdauer in der Zeitspanne von ein bis zwei Jahren liegt und als Indiz dafür gewertet werden kann, daß eben der regionale Arbeitsmarkt keine Beschäftigungschance bietet, mehr als doppelt so hoch wie bei jenen, deren Arbeitslosigkeit nur zwischen einem und drei Monaten dauerte. Die Mobilitätsquote der beruflich wiederingegliederten Langfristarbeitslosen liegt mit 18,3% immerhin bei der Mobilitätsquote der direkten Betriebswechsler (17,5%).

Übersicht 6: Regionale Mobilität von Arbeitskräften nach Wirtschaftszweigen

	Mobilitätsquoten	
	Direktwechsler %	regionaler Wechsel nach Arbeitslosigkeit %
Herkunfts- Wirtschaftszweig		
1 Land- und Forstwirtschaft, Tierhaltung und Fischerei	23,8	5,3
2 Energiewirtschaft und Wasserversorgung, Bergbau	7,2	24,2
3 Verarbeitendes Gewerbe (ohne Baugewerbe)	13,5	11,2
4 Baugewerbe	16,7	8,0
5 Handel	17,8	13,5
6 Verkehr und Nachrichtenübermittlung	22,3	13,6
7 Kreditinstitute und Versicherungsgewerbe	24,5	17,3
8 Dienstleistungen, soweit anderweitig nicht genannt	20,6	16,7
9 Organisationen ohne Erwerbscharakter und Private Haushalte	21,0	17,4
10 Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen	14,8	11,9
Einmündungs- Wirtschaftszweig		
1 Land- und Forstwirtschaft, Tierhaltung und Fischerei	21,2	5,7
2 Energiewirtschaft und Wasserversorgung, Bergbau	5,9	5,4
3 Verarbeitendes Gewerbe (ohne Baugewerbe)	14,2	10,0
4 Baugewerbe	16,1	8,6
5 Handel	18,9	14,2
6 Verkehr und Nachrichtenübermittlung	20,6	10,6
7 Kreditinstitute und Versicherungsgewerbe	23,9	21,7
8 Dienstleistungen, soweit anderweitig nicht genannt	19,6	17,3
9 Organisationen ohne Erwerbscharakter und Private Haushalte	20,1	21,1
10 Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen	15,1	11,9

Übersicht 7

Dauer der Arbeitslosigkeit	Neues Beschäftigungsverhältnis		Mobilitäts- quote
	im Tages- pendelbereich (in Tsd.)	regional mobil (in Tsd.)	
bis 30 Tage	133,0	15,0	10,1
1 bis 3 Monate	388,0	37,6	8,8
3 bis 6 Monate	346,8	42,6	10,9
6 bis 12 Monate	238,8	42,8	15,2
12 bis 24 Monate	150,0	33,6	18,3
Insgesamt	1 256,6	171,6	12,0

¹⁰⁾ Vgl. Karr, Aspekte saisonaler Arbeitslosigkeit, in: MittAB 1/1983.

Die zeitliche Entwicklung des hier für das Jahr 1982 vorgestellten Mobilitätsquerschnittes läßt sich leider für einen größeren Zeitraum nicht darstellen. Die zugrundeliegende Stichprobe aus der Beschäftigtenstatistik reicht zwar zurück bis in das Jahr 197, doch sind die zugefügten Daten aus der Datei der Leistungsempfänger erst ab etwa 1980 hinreichend zuverlässig. (Diese Daten werden ja, wie eingangs erwähnt, zur Ermittlung eines definitiv harten Kerns der Arbeitslosen benötigt).

So läßt sich für den zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel mit und ohne Arbeitslosigkeit, mit und ohne regionale Mobilität für den Anfang der 80er Jahre nur konstatieren, was bei der Kommentierung der Gesamtentwicklung bereits angesprochen wurde: die Mobilität ist in diesem Zeitraum rückläufig oder weiter rückläufig. Der beobachtbare Zeitraum liegt nämlich genau in der wirtschaftlichen Abschwungphase, die bekannterweise – und bei allen Zyklen nachweisbar – zu einem Rückgang der regionalen Mobilität führt (Übersicht 8). Andererseits gehen in solchen Zeiten auch die zwischenbetrieblichen Fluktuationen zurück. Da diese hier (Einstellungen) als Basis der Untersuchung dienen, kann geprüft werden, ob eine insgesamt Reduzierung von Fluktuation und Mobilität auch das Verhältnis beider, nämlich die hier verwendete Mobilitätsquote, tangiert. Dies ist, wie Übersicht 8/9 zeigt, nicht oder nur in ganz geringem Ausmaß der Fall: Die Mobilitätsquote bei direktem Betriebswechsel liegt bei 17,3% in 1980 und bei 17,5% im Jahre 1982. Bei Betriebswechsel mit dazwischenliegender Arbeitslosigkeit geht sie geringfügig von 12,7% in 1980 auf 12,0% in 1982 zurück.

Es ist insoweit also nicht vordergründig eine Änderung des Mobilitätsverhaltens, die die rückläufigen Zahlen in Rezessionsphasen verursacht, sondern ein allgemeiner Rückgang der zwischenbetrieblichen Fluktuation, der *auch* die Mobilitätsziffern senkt.

Übersicht 8: Zeitliche Entwicklung der Mobilitätsfälle

Jahr	1979	1980	1981	1982
	<i>direkte Betriebswechsel ohne Arbeitslosigkeit</i>			
ohne Mobilität	1 638,0	1 655,2	1 350,6	1 105,2
mit Mobilität	330,6	345,4	283,8	234,8
Zusammen	1 968,6	2 000,6	1 634,8	1 340,0
Mobilitätsquote	16,8	17,3	17,4	17,5
	<i>Betriebswechsel mit Arbeitslosigkeit</i>			
ohne Mobilität	429,4	989,6	1 167,6	1 256,6
mit Mobilität	75,2	143,6	173,0	171,6
Zusammen	504,6	1 133,2	1 340,6	1 428,2
Mobilitätsquote	14,9	12,7	12,9	12,0
	<i>Betriebswechsel mit Unterbrechung (ohne Leistungsbezug)</i>			
ohne Mobilität	2 958,6	2 320,8	2 068,8	1 774,8
mit Mobilität	363,6	276,4	224,0	167,2
Zusammen	3 322,2	2 597,2	2 292,8	1 942,0
Mobilitätsquote	10,9	10,6	9,8	8,6

¹¹⁾ Hier kommt also nur die Zahl der Arbeitnehmer zum Ansatz, die zu Beginn eines Jahres schon beschäftigt waren und die dann innerhalb eines Jahres ihren Arbeitsplatz (sprich: Betrieb) einmal oder mehrfach gewechselt haben. Bei der Gesamtzahl der Einstellungen (siehe Abschnitt 3) sind jeweils auch die Neuzugänge ins Berufsleben und diejenigen Arbeitnehmer enthalten, die nach längerer Unterbrechung in abhängige Beschäftigung zurückkehren.

Übersicht 9: Zeitliche Entwicklung von Einstellungen und Betriebswechselfällen

Jahr	1979	1980	1981	1982
Einstellungen	7 781,2	7 666,6	7 029,8	6 297,4
ohne Nachweis	1 873,2	1 830,8	1 679,6	1 503,0
<i>Betriebswechsel</i>				
Tagespendelbereich	5 116,0	5 049,6	4 653,4	4 205,4
regionale Mobilität	792,0	786,2	696,8	589,0
insgesamt	5 908,0	5 835,8	5 350,2	4 794,4
Mobilitätsquote bei Betriebswechsel	13,4	13,5	13,0	12,3

4. Wanderungsmatrix für Bundesländer am Beispiel der zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsler

In den beiden vorangegangenen Abschnitten wurde zum einen die gesamte Binnenwanderung dargestellt und zum anderen eine Gruppe von Arbeitnehmern über eine längere Zeit hinweg im Hinblick auf sozioökonomische Aspekte der regionalen Mobilität untersucht. In diesem Abschnitt soll nun den noch offenen Fragen nachgegangen werden: Wieviel Arbeitsplatzwechsel finden *wo* innerhalb eines bestimmten Zeitraumes statt? Wieviel dieser Arbeitsplatzwechsel vollziehen sich innerhalb der jeweiligen Regionen? Wieviel Arbeitsplatzwechsler gehen in andere Regionen und *in welche*? Wie sehen die Zugangs- und Abgangsstrukturen für einzelne Regionen aus? Wie stellt sich letztlich die *Bilanz* dieser Ströme für einzelne Regionen dar oder welche Regionen verzeichnen Gewinne oder erleiden Verluste bei den beobachtbaren Arbeitsplatzwechseln?

Der andersgearteten Fragestellung entsprechend wurden hierfür ein geänderter Ansatz und eine andere Datenbasis gesucht: Neben die Wanderungsstatistik und die Kohortenanalyse von Arbeitnehmern tritt hier nun als Drittes die regionale Matrix von Arbeitsplatzwechselfällen aus dem Gesamtmaterial der Beschäftigtenstatistik (für einen Zeitraum) hinzu. Für das Beispieljahr 1984 können alle Arbeitsplatzbewegungen, bzw. die hier besonders im Vordergrund stehenden Arbeitsplatzwechsel in regionaler Gliederung und in ihrer regionalen Verflechtung erfaßt und dargestellt werden. Da für die 26,4 Mio. Versicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse dieses Jahres jeweils auch die Betriebsnummern und Regionalkennziffern angegeben sind, kann hierfür jeweils ein Wechsel der Betriebsnummer (= Arbeitsplatzwechsel) oder ein Regionswechsel festgehalten werden. Wie wenig Arbeitslosigkeit bzw. Beschäftigung als feste Blöcke mißverstanden werden dürfen, wird durch die Tatsache bekräftigt, daß allein innerhalb dieses Jahres 1984 über 3,5 Mio. Arbeitnehmer ihren Betrieb und damit ihren Arbeitsplatz gewechselt haben.¹¹⁾ Diese Zahl wäre etwa um ein Sechstel höher, wenn man die Saisonspitzen bei Einstellungen und Entlassungen zum Jahresende noch mitberücksichtigen würde. Etwa 250 000 dieser Arbeitsplatzwechsel gehen dabei sogar in ein anderes Bundesland.

Nun stellt sich die so gemessene Mobilität von Bundesland zu Bundesland recht unterschiedlich dar: Die meisten Betriebs- bzw. Arbeitsplatzwechsel finden in Berlin statt, die wenigsten im Saarland (vgl. Übersicht 10). Abgesehen von den Unterschieden in den Extremwerten der Fluktuationsquoten zwischen 30,6 und 15,7% zeigen die Bundesländer mit relativ günstigerer Beschäftigungsentwicklung eine höhere Rate an zwischenbetrieblichem Arbeitsplatzwechsel. Die Werte für Baden-Württemberg, Hessen, Bayern und Schleswig-Holstein liegen zum Teil doch um eini-

ges über dem relativ niedrigen Vergleichswert von 16% für Nordrhein-Westfalen. Damit bestätigen auch diese Ergebnisse die eingangs formulierte Aussage, daß die regionale Mobilität bzw. die Häufigkeit von Arbeitswechseln von der jeweils unterschiedlichen Konjunktorentwicklung mitbestimmt wird.

Da die Zugänge von wechselnden Arbeitnehmern in eine Region gleich den Abgängen aus anderen Bundesländern sind, haben wir hier das Volumen der Arbeitsplatzwechsel definiert durch die Summe aller Arbeitsplatzwechsel innerhalb einer Region und die Summe der Zugänge in diese Region. Dabei verdient der Sonderfall Berlin mit seiner hohen Mobilitätsrate von 30% besondere Beachtung: Der bei weitem größte Teil der insgesamt 196 000 Arbeitsplatzwechsel findet innerhalb Berlins statt; nur etwa 5% dieser Arbeitsplatzwechsler kommen aus anderen Bundesländern (vgl. Spalte 5 der Übersicht 11). Ähnlich hohe Anteile von Arbeitsplatzwechseln innerhalb der Region können nur Bundesländer mit ungleich größerer Fläche aufweisen, wie z. B. Bayern, Baden-Württemberg oder Nordrhein-West-

Übersicht 10: Regionale Mobilitätskennziffern 1984 nach Bundesländern (Arbeitsplatzwechsel im Verhältnis zu beschäftigten Arbeitneh-

Region	Beschäftigte*)	Wechsel**)	Sp. 2 : Sp. 3 %
1	2	3	4
Schleswig-Holstein	655 095	128 698	19,65
Hamburg	659 862	124 719	18,90
Niedersachsen	1 914 596	327 936	17,13
Bremen	258 738	46 809	18,09
Nordrhein-Westfalen	5 017 717	802 240	15,99
Hessen	1 731 591	360 282	20,81
Rheinland-Pfalz	1 003 118	174 059	17,35
Baden-Württemberg	3 047 659	666 711	21,88
Bayern	3 424 020	670 565	19,58
Saarland	311 918	49 125	15,75
Berlin (West)	642 232	196 543	30,60
Insgesamt	18 666 546	3 547 687	19,00

*) am 30. 6. 1984 beschäftigte Arbeitnehmer

**) Zahl der Arbeitsplatz-(Betriebs-)wechsel im Jahr 1984 (= innerhalb der Region + Zugang)

Quelle: Jahreszeitraumaterial der Beschäftigtenstatistik der BA – eigene Berechnungen

falen (vgl. Spalte 3). Die beiden Stadtstaaten Hamburg und Bremen sind im Vergleich dazu durch eine wesentlich höhere Verflechtung mit dem Umland gekennzeichnet.

Von besonderem Interesse für die Regionalpolitik ist ein Blick auf die Bilanz aus Zu- und Abgängen bei den Arbeitsplatzwechseln: Nordrhein-Westfalen, Hamburg, Saarland, Niedersachsen und am deutlichsten Rheinland-Pfalz mußten im Jahr 1984 Verluste aus diesen Bewegungen hinnehmen. Dagegen werden für Berlin, Hessen, Baden-Württemberg, Bayern und sogar Bremen Gewinne ausgewiesen (vgl. Spalte 8). Nun stellen sich zwar Bilanz und Struktur dieser Bewegungen in den einzelnen Jahren unterschiedlich dar, insgesamt zeigt sich aber, daß Regionen mit relativ günstiger Beschäftigungsentwicklung auch aus dem regionalen Arbeitsplatzwechsel Gewinne ziehen.

Unbeantwortet blieb bisher die Frage, wie denn die Verflechtung dieser Mobilitätsvorgänge zwischen den Regionen aussieht. Übersicht 12 zeigt deshalb ebenfalls für ein Beispieljahr die Verflechtung dieser Arbeitsplatzwechsel zwischen den Bundesländern. Ähnlich wie in der vertrauten Entfernungstabelle zwischen Großstädten kann hieraus abgelesen werden, wieviel Arbeitnehmer jeweils aus einer bestimmten Region in umliegende oder entferntere Bundesländer gewechselt sind. Die Diagonale zwischen Zeilen und Spalten weist nach, wieviel dieser Arbeitsplatzwechsel innerhalb der jeweiligen Region stattfanden. Natürlich tritt auch hier die Verflechtung z. B. der Stadtstaaten mit dem Umland deutlich hervor, aber auch allgemein bestätigt sich die plausible Erwartung, daß die „Austauschbeziehungen“ zwischen benachbarten Regionen größer sind als zwischen den entfernteren. Aber auch diese großräumigeren Ströme haben erhebliches Gewicht. Am Beispiel Nordrhein-Westfalens sei das durch detailliertere Daten belegt: So gingen immerhin 15% der Abgänge aus Nordrhein-Westfalen nach Baden-Württemberg und 16% nach Bayern, bzw. 11% nach Südbayern.

Aus der Sicht eines einzelnen Bundeslandes mag von besonderem Interesse sein, wie sich die Bilanz aus dieser Verflechtungsmatrix mit einzelnen anderen Regionen darstellt.

Deshalb ist in Übersicht 13 ergänzend der Saldo aus derartigen „Tauschbeziehungen“ beim Arbeitsplatzwechsel ausgewiesen. Die Werte der ersten Zeile zeigen z. B., daß Schleswig-Holstein aus dem Arbeitsplatzwechsel von Hamburg und Niedersachsen „profitiert“. Niedersachsen wie-

Übersicht 11: Regionale Struktur der Arbeitsplatzwechsel in 1984 (in den Regionen, Zugänge, Abgänge, Bilanz)

Bundesländer	Arbeitsplatzwechsel in % aller innerhalb der Region	in % aller Wechsel	Zugang	in % aller Wechsel	Abgang	in % aller Wechsel	Bilanz	in %
1	2	3	4	5	6	7	8	9
Berlin (West)	186 052	94,66	10 491	5,34	7 727	3,93	2 764	4,30
Hessen	328 102	91,07	32 180	8,93	28 792	7,99	3 388	1,96
Baden-Württemberg	630 511	94,57	36 200	5,43	33 379	5,01	2 821	0,93
Bayern	637 811	95,12	32 754	4,88	29 946	4,47	2 808	0,82
Bremen	38 152	81,51	8 657	18,49	8 482	18,12	175	0,68
Schleswig-Holstein	112 370	87,31	16 328	12,69	16 378	12,73	– 50	– 0,08
Nordrhein-Westfalen	764 409	95,28	37 831	4,72	40 018	4,99	– 2 187	– 0,44
Hamburg	103 819	83,24	20 900	16,76	21 444	17,19	– 544	– 0,82
Saarland	44 970	91,54	4 155	8,46	4 695	9,56	– 540	– 1,73
Niedersachsen	301 538	91,95	26 398	8,05	31 472	9,60	– 5 074	– 2,65
Rheinland-Pfalz	154 074	88,52	19 985	11,48	23 546	13,53	– 3 561	– 3,55
Insgesamt			245 879		245 879		–	–

Schaubild 5: Richtung und Struktur der Abwanderungsströme 1984
 (dargestellt am Beispiel ausgewählter Arbeitsamtsbezirke, die aus dem regionalen Arbeitsplatzwechsel auffällige Verluste hinnehmen mußten)



Übersicht 12: Matrix der überregionalen Arbeitsplatzwechsel 1984 (Ströme von ... und nach ... Bundesländern)

von ... nach ...	Schles- wig- Holstein	Hamburg	Nieder- sachsen	Bremen	Nord- rhein- Westfalen	Hessen	Rhein- land- Pfalz	Baden- Württem- berg	Bayern	Saarland	Berlin (West)
Schleswig-Holstein	112 370	9 197	2 630	390	1 547	520	212	664	669	47	452
Hamburg	8 999	103 819	4 612	1 150	2 150	978	373	795	1 129	49	665
Niedersachsen	2 282	4 302	301 538	4 749	7 863	2 236	493	1 451	1 698	116	1 208
Bremen	439	949	5 457	38 152	752	236	86	257	285	60	136
Nordrhein-Westfalen	1 544	2 257	9 063	735	764 409	5 871	5 549	5 092	5 428	674	1 618
Hessen	545	1 227	2 576	311	7 036	328 102	6 700	6 447	5 974	535	829
Rheinland-Pfalz	214	315	575	96	4 872	5 603	154 074	5 019	1 293	1 719	279
Baden-Württemberg	735	1 071	2 129	397	6 137	5 972	6 271	630 511	11 529	969	990
Bayern	933	1 310	2 126	369	6 625	5 928	1 688	11 858	637 811	430	1 487
Saarland	34	65	169	57	667	408	1 760	603	329	44 970	63
Berlin (West)	653	751	2 135	228	2 369	1 040	414	1 193	1 612	96	186 052

Übersicht 13: Salden der bilateralen Austauschbeziehungen beim Arbeitsplatzwechsel zwischen Bundesländern – 1984

von ... nach ...	Schles- wig- Holstein	Hamburg	Nieder- sachsen	Bremen	Nord- rhein- Westfalen	Hessen	Rhein- land- Pfalz	Baden- Württem- berg	Bayern	Saarland	Berlin (West)
Schleswig-Holstein	x	198	348	- 49	3	- 25	- 2	- 71	- 264	13	- 201
Hamburg	- 198	x	310	201	- 107	- 249	58	- 276	- 181	- 16	- 86
Niedersachsen	- 348	- 310	x	- 708	- 1200	- 340	- 82	- 678	- 428	- 53	- 927
Bremen	49	- 201	708	x	17	- 75	- 10	- 140	- 84	3	- 92
Nordrhein-Westfalen	- 3	107	1200	- 17	x	- 1165	677	- 1045	- 1197	7	- 751
Hessen	25	249	340	75	1165	x	1097	475	46	127	- 211
Rheinland-Pfalz	2	- 58	82	10	- 677	- 1097	x	- 1252	- 395	- 41	- 135
Baden-Württemberg	71	276	678	140	1045	- 475	1252	x	- 329	366	- 203
Bayern	264	181	428	84	1197	- 46	395	329	x	101	- 125
Saarland	- 13	16	53	- 3	- 7	- 127	41	- 366	- 101	x	- 33
Berlin (West)	201	86	927	92	751	211	135	203	125	33	x

derum verliert per Saldo an alle übrigen Bundesländer (siehe Zeile 3). In dem Beispieljahr 1984 zog dagegen Berlin aus dem Arbeitsplatzwechsel von allen anderen Ländern einen „Nettogewinn“ – wahrscheinlich ein Ergebnis der verstärkten Berlinförderung, das sich in den beiden letzten Jahren wahrscheinlich nicht mehr ganz so günstig darstellen würde. Eine fast durchweg positive Bilanz aus den bilateralen Wechselbeziehungen erzielte Hessen (mit der erwähnten Ausnahme gegenüber Berlin). Baden-Württemberg gibt per Saldo lediglich an Hessen, Berlin und Bayern ab, das damit sogar eine etwas bessere Bilanz aufweist.

Wenn man kleinere Gebietseinheiten analysiert, so zeigt sich der Sogeffekt und die starke Verflechtung der Ballungsgebiete mit ihrem Umland. Besonders deutlich tritt dies bei Ballungsgebieten hervor, die insgesamt eine relativ günstigere Beschäftigungsentwicklung haben wie z. B. die

Großräume München und Stuttgart. Überhaupt kann man aus derartigen Verflechtungstabellen – sie sind im Prinzip auch für anders abgegrenzte Arbeitsmarktregionen möglich¹²⁾ die „Sogeffekte“ der Beschäftigungsgewinner unter den Regionen ablesen. Als *Beispiel* für derartige Darstellungen oder Analyseansätze wurde in der folgenden Karte eine Auswahl all derjenigen Regionen getroffen, die im Jahr 1984 durch besonders starke Verluste aus den Arbeitsplatzwechseln gekennzeichnet waren. Hier sind die unterschiedlich starken Abwanderungsströme in mehr oder minder benachbarte Arbeitsamtsbezirke ausgewiesen; umgekehrt sind aus diesem Netzwerk regionaler Mobilitätsbeziehungen auch die jeweiligen Zielorte („Gewinnerregionen“) zu erkennen (vgl. Schaubild 5).

5. Regionale Mobilität im internationalen Vergleich

Ein zwischenstaatlicher Vergleich der regionalen Mobilität, hier verstanden als Wohnortwechsel zwischen den Regionen innerhalb der jeweiligen Länder, ist nur schwer möglich.

¹²⁾ Ebenso läßt sich dieser Auswertungsansatz auch für die Verflechtungsbeziehungen zwischen Berufen oder Branchen übertragen.

Er ist dadurch erschwert, daß die regionalen Einheiten, für die Daten verfügbar sind, zu sehr in ihrer Ausdehnung und Bevölkerungsdichte differieren und die regionale Abgrenzung meist nicht nach dem wirtschaftlichen Schwerpunkt erfolgt, sondern aus historischen oder administrativen Gegebenheiten zu erklären ist.

Zwischenstaatliche Vergleiche der Häufigkeit von Mobilitätsbewegungen, wie z. B. Anzahl der regionalen Wohnortwechsel bezogen auf die Bevölkerungs- oder Erwerbspersonenzahl haben deshalb nur sehr begrenzten Aussagewert. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) beschränkte sich bei einer Gegenüberstellung von Mobilitätszahlen auf die Aussage, daß die regionale Mobilität in den Vereinigten Staaten erheblich höher ist als in Europa.¹³⁾

Bei einem Vergleich im Zeitablauf von regionalen Wanderungsbewegungen läßt sich feststellen, daß in den europäischen Ländern die regionale Mobilität während der letzten zehn bis fünfzehn Jahre in der Regel zurückgegangen ist. In den USA und Kanada ist sie dagegen relativ konstant geblieben.

In die gleiche Richtung weisen die regionalen Wanderungsdaten für einige EG-Länder, die in Übersicht 14 zusammengestellt sind. Die Anzahl der Wohnortwechsel zwischen den Regionen innerhalb der jeweiligen Mitgliedsstaaten ist durchweg zurückgegangen, am geringsten in Großbritannien, am stärksten in der Bundesrepublik Deutschland.

Übersicht 14: Regionale Mobilität in einigen EG-Ländern 1979 – 1984 (Wohnortwechsel von einer Region in eine andere, 1979 = 100)

	1980	1981	1982	1983	1984
Belgien	101	97	96	94	95
Bundesrepublik					
Deutschland	102	99	96	84	79
Dänemark	95	90	88	89	93
Frankreich	–	–	96 ¹⁾	–	–
Italien	101	–	99	95	88
Niederlande	102	99	97	95	96
Großbritannien	102	95	98	94	99

¹⁾ Durchschnitt 1975-1982 bezogen auf Durchschnitt 1968-1975 (=100) Quelle:

Statistisches Amt der EG, Regionalstatistik

Bei den Bestimmungsfaktoren der regionalen Wanderungen kommt die OECD anhand einer Reihe von nationalen Studien zu dem Schluß, daß ökonomische Ursachen die entscheidende Rolle spielen. Ein besonderes Gewicht kommt dabei dem Vorhandensein von Arbeitsplätzen zu. Die Wanderungsströme gehen in die Regionen, in denen Arbeitsplätze verfügbar sind, selbst wenn die dort bezahlten Löhne nicht unbedingt attraktiv sind.¹⁴⁾

¹³⁾ OECD, Labour Market Flexibility, Dokument (MAS) 85 25 vom 30. Dezember 1985, S. 13 ff.

¹⁴⁾ OECD, a. a. O., S. 20.

¹⁵⁾ Bei Heimatvertriebenen, Flüchtlingen und Spätaussiedler war nach einer Untersuchung (1970) der Anteil der Wohnortwechsler doppelt so hoch wie bei Einheimischen. Vgl. dazu Hofbauer, H., E. Nagel, Regionale Mobilität bei männlichen Erwerbspersonen in der Bundesrepublik Deutschland, in: MittAB 3/1973, S. 255 ff.

Der „Sogeffekt“ (pull-effect) prosperierender Regionen auf die Wanderungsentscheidung wird meist als wichtiger eingeschätzt als der Abwanderungsdruck (push-effect) weniger florierender Regionen. Arbeitslosigkeit übt allerdings einen Druck auf regionale Mobilität aus. Verschiedentlich wird betont, daß Arbeitslose regional mobiler sind als andere Personengruppen.

Das Überwiegen von ökonomischen Einflüssen, insbesondere das Angebot von Arbeitsplätzen bei regionalen Wanderungsbewegungen innerhalb der Staaten ließe z. B. vermuten, daß die geringer gewordene regionale Mobilität in den europäischen Ländern mit der allgemeinen Unterbeschäftigung zu erklären sei. Daneben taucht aber auch die These auf, daß institutionelle Faktoren und Sprachbarrieren die Wanderungsbewegungen in Europa behindern. Die OECD untersuchte das Vorhandensein von institutionellen Barrieren an 4 Tatbeständen:

- (1) Regionale Unterschiede in der Sozialunterstützung,
- (2) Steuerabgaben und öffentliche Ausgaben in den Regionen,
- (3) Wohnungsförderung einschließlich Hausbau,
- (4) Betriebsrenten.

Das Ergebnis war, daß nur die zwei letzten Tatbestände ein gewisses Hemmnis gegen einen regionalen Wechsel ausüben.

In einer Reihe von Ländern wird über finanzielle Zuschüsse die Mobilität der Arbeitslosen gefördert. Generell wurde dadurch die Gesamtmobilität nicht sonderlich beeinflusst. Allerdings stellen die Arbeitslosen nur einen kleinen Teil aller Wohnortwechsler dar. Unter arbeitsmarktpolitischen Erwägungen erschien es angebracht, neben finanziellen Mobilitätsanreizen für die Arbeitslosen zugleich Investitionshilfen in den weniger prosperierenden Regionen zu geben, damit der Abwanderungsdruck abgebaut wird. (In der Bundesrepublik geschieht dies im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur.)

6. Zusammenfassung

Die vorgelegten Daten zur regionalen Mobilität zeigen, daß diese im Vergleich zu den 60er Jahren weiter zurückgeht und – gemessen am damaligen Niveau – relativ niedrig erscheint.

Dabei sollte man aber auch bedenken, daß gerade dieses Ausgangsniveau aus den bekannten Gründen heraus ungewöhnlich hoch war: Die Nachkriegsgesellschaft hatte sich – auch räumlich – neu zu orientieren; Flüchtlinge¹⁵⁾ waren, aus Provisorien heraus, dauerhaft zu integrieren; ausländische Arbeitskräfte, die ab den 60er Jahren in großer Zahl zuzogen, kamen überwiegend ohne Familie und waren im Hinblick auf Arbeitsplätze außerordentlich flexibel.

Insoweit kann die heutige Situation mit erheblich geringerer regionaler Mobilität eher als ein „Normalfall“ betrachtet werden.

Regionale Mobilität findet trotzdem statt, mit positiven und negativen Wanderungssalden für einzelne Regionen (z. B. Bayern gegenüber Nordrhein-Westfalen), aber auch mit positiven und negativen Auswirkungen auf die betroffenen Regionen: In der kurzen Sicht tritt durch Abwanderung sicher eine Entlastung des Arbeitsmarktes ein; da Wanderungen aber immer auch selektiv sind, d. h. daß tendenziell Jüngere und besser Qualifizierte abwandern

und sich längerfristig zudem kumulative Effekte im Hinblick auf Kaufkraft und Beschäftigungsvolumen ergeben, sind Abwanderungen mittel- bis längerfristig eher negativ zu bewerten („soziale Erosion“).

Daß wiedereingegliederte Arbeitslose im Verhältnis zu *allen* Arbeitslosen regional mobiler sind als freiwillige Betriebswechsler im Verhältnis zu allen Beschäftigten wurde erwähnt, aber nicht vertieft. Eine stärkere Auseinandersetzung mit diesem Thema müßte zwangsläufig die Sinnhaftigkeit der Definition solcher „Mobilitätspotentiale“ in die Diskussion einbeziehen, wobei man schnell auf recht unterschiedliche Auffassungen stoßen würde:

„Wir trennen also zwischen

- a) Mobilität als tatsächlichen Ortswechsel (Verhalten),
- b) Mobilität als Fähigkeit zum Ortswechsel (Ausstattung einer Person mit Ressourcen zur Mobilität),
- c) Mobilitätsbereitschaft als Motivation zum Ortswechsel (Einstellung)“.¹⁶⁾

Vielmehr sollte gezeigt werden, welche speziellen Gruppen unter den Erwerbstätigen und unter den Arbeitslosen mehr oder weniger mobil sind.

¹⁶⁾ Franz, P., Soziologie der räumlichen Mobilität, Frankfurt/New York, 1984, S. 28.

¹⁷⁾ Gerfin, H., Ursachen der Arbeitslosigkeit, in: Siebert, H. (Hrsg.), Perspektiven der deutschen Wirtschaftspolitik, Stuttgart 1983, S. 49.

¹⁸⁾ Wagner, J., Mangelnde Faktormobilität – eine Ursache der Arbeitslosigkeit?, in: Wirtschaftsdienst, 1985/VI, S. 303.

Beachtlich ist die Zunahme der Mobilität bei Arbeitslosen mit individuell steigender Arbeitslosigkeitsdauer.

Die hier und da geäußerte Vermutung, die Arbeitslosigkeit könne in nennenswertem Umfang verringert werden, wenn die Arbeitslosen nur mobiler wären, kann hier nicht geprüft werden. Dies müßte aber nicht nur eine unterschiedliche regionale Ausprägung der Arbeitslosigkeit voraussetzen (wie sie die hier zugänglichen Statistiken anzeigt), sondern geradezu entgegengesetzte regionale Arbeitsmärkte (Unterbeschäftigung versus Überbeschäftigung). Diese Situation liegt mit Sicherheit nicht vor. Die z. Zt. wieder häufiger zu hörende Klage von dem Mangel an Fachkräften, Facharbeitern, qualifizierten Mitarbeitern wirkt sicher mobilitätsstimulierend. Dem damit artikulierten spezifischen Kräftebedarf steht aber nach wie vor das dominante *globale* Ungleichgewicht am Arbeitsmarkt gegenüber, das auch durch eine Erhöhung der regionalen Mobilität von Arbeitslosen nur marginal verändert werden kann.

Diese Auffassung wird auch von anderen Autoren vertreten: „Wenn Arbeitsplätze beinahe überall Mangelware sind, dann schafft auch regionale Mobilität keine Mehrbeschäftigung.“¹⁷⁾

„Solange ein globales Ungleichgewicht zwischen Arbeitsangebot und -nachfrage besteht, kann auch von einer noch so großen Mobilität kein entscheidender Impuls zum Abbau der Massenarbeitslosigkeit erwartet werden.“¹⁸⁾